

## Was Sie beachten sollten bei . . .

## . . . der Aktienauswahl

Die jüngste Forschung zeigt, dass das Anlageverhalten von Frauen äußerst clever ist. Allerdings trauen sie sich nicht an die Börse. Trotzdem kann man sich von der Anlagestrategie etwas abschauen.

Mehr Tipps für Ihre persönlichen Finanzen: [www.diepresse.com/meingeld](http://www.diepresse.com/meingeld)

## Tipp 1

**Auf Nummer sicher gehen.** Während Männer überwiegend die Chancen in einer Investition sehen, evaluieren Frauen Chancen und Risiken. Ihre Risikoscheu führt zu einer größeren Vorsicht beim Investieren und zu längeren Haltezeiten von Aktien. Sie bevorzugen zudem Anlagen mit geringen oder keinen Wertschwankungen.

## Tipp 2

**Selbstreflexion.** Männer neigen im Schnitt zur Selbstüberschätzung ihrer Fähigkeiten und ihres Wissens. Dabei ist das Thema Geld keine Ausnahme. Um klüger zu investieren hilft nur eine ehrliche Selbstreflexion. Erst muss man seine Schwächen erkennen, um dann seine Investitionsfähigkeiten zu verbessern. Verluste sollten ehrlich dokumentiert werden.

## Tipp 3

**Vorsicht bei Hypes.** Frauen neigen eher zur klassischen Beratung etwa durch Banken und greifen seltener zu einem reinen Online-Trader. Sie sind auch weniger in neue Trends verwickelt. Der für viele verlustreiche Trading-Aktivismus um Gamestop war überwiegend männlich dominiert. Auch von neuen Technologien und Kryptowährungen halten sie sich fern.

## Tipp 4

**Einfach loslegen.** Frauen trauen sich nicht an die Börse. Vor allem weil sie ihr Finanzwissen unterschätzen. Investieren sie dennoch, lassen sie sich beraten oder lesen sich genau ein. Dabei muss der Anfang nicht so schwer sein. Männer tun einfach. Auch Frauen sei geraten, mit einer Summe, deren Verlust verschmerzbar ist, das Handeln einfach einmal auszuprobieren.

# Warum Frauen gewinnbringender anlegen

**Trading-Verhalten.** Neue Forschungsergebnisse zeigen, warum Frauen das bessere Gespür für Investitionen haben.

Dennoch traut sich nur ein Bruchteil von ihnen an die Börse.

VON MADLEN STOTTMEYER

Wien. „In Wahrheit müssten man nur Frauen handeln lassen“, sagt Teodoro Cocca zur „Presse“. Er ist Professor für Asset und Wealth Management an der Johannes-Kepler-Universität Linz. Die Unterschiede zwischen dem Anlageverhalten von Frauen und Männern seien in der Forschung hinreichend dokumentiert. Der größte Unterschied zeige sich in der Einstellung zum Risiko: „Frauen sind im Schnitt deutlich risikoaverser als Männer.“

Und Österreicherinnen sind auf dem Kapitalmarkt besonders schüchtern. Das ging aus einer Studie von JP Morgan hervor, die 2019 in acht europäischen Ländern durchgeführt worden ist. Ihr zufolge seien Deutsche und Österreicherinnen noch weniger risikofreudig als die Frauen in Frankreich, Großbritannien, Italien, Portugal, Spanien und Schweden. „Nur jede fünfte Deutsche und Österreicherin bevorzugt Investments, die höhere Renditechancen bieten, aber eben auch mit höheren Risiken verbunden sind“, heißt es im Bericht. Europaweit sind es 29 Prozent. Etwa jede zweite Frau in Deutschland und Österreich bevorzugt Anlagen mit geringen oder keinen Wertschwankungen. Europaweit sind es 40 Prozent.

Dabei ist die Zurückhaltung völlig unnötig. Denn sie würden mindestens genauso gut handeln wie Männer, sagt Cocca, der schon

an der Stern School of Business in New York forschte und am Swiss Banking Institute in Zürich lehrte. Ihre Anlagerendite sei in einigen Studien signifikant höher als diejenige von Männern. Ein Grund da-

## SONDERTHEMA Frauen und Finanzen

für sei die höhere Risikoaversion. Die führe zu vorsichtigerem Investieren und zu längeren Haltezeiten von Aktien – ergo einer „cleveren Anlagestrategie“.

### Verhalten besser einschätzen

Aber es gibt noch tiefer liegende Hintergründe. „Neue Forschungserkenntnisse zeigen, dass das weibliche Verhalten besser und klüger ist.“ Vor allem die Untersuchung der psychologischen und kognitiven Zusammenhänge kommt zu bemerkenswerten Schlüssen. So zeige die norwegische Forschung „Theory of Mind“, dass Frauen beim Investieren besser als Männer in der Lage sind, Handlungsmotive anderer Investoren aus deren Verhalten abzuleiten. „Sie haben also eine bessere Trading-Intuition“, sagt Cocca. Man könne das auch als Empathie bezeichnen. Frauen können besser einschätzen, was ihr Gegenüber vorhat.

Doch dieses Gespür kommt kaum zum Einsatz. Im Jahr 2019 waren nur 18 Prozent der Wertpapierdepots der Hello Bank in weiblicher Hand. 2020 waren es immerhin ein Viertel. Warum ist der Anteil der Frauen, die aktiv an der Börse handeln, so gering? Es fehle an Selbstbewusstsein, urteilt Cocca. Die mangelnde Courage zeige sich auch beim Wissensstand von Frauen. Dieser falle in verschiedenen Studien zuungunsten der Frauen aus. Kennen sich also Männer tatsächlich besser aus mit Geld und Börse?

So eindeutig sei das nicht, denn häufig würde in Studien eine Selbsteinschätzung des eigenen Wissens abgefragt. Dabei könne die Tendenz bestehen, das eigene Wissen zu optimistisch

einzuschätzen. Die Neigung zu der Selbstüberschätzung sei gerade bei Männern besonders ausgeprägt, erklärt der Schweizer Professor.

### Wissen Männer mehr?

Das eigene Finanzwissen schätzen nur 17 Prozent der Österreicherinnen als sehr gut oder gut ein, besagt eine Umfrage der Hello Bank. Mehr als ein Drittel wisse, dass ihre Finanzbildung weniger gut bzw. gar nicht gut sei. Allerdings belegen dann doch einige internationale Studien, dass der Wissensstand in konkreten Finanzfragen bei Männern tatsächlich in den meisten OECD-Staaten signifikant höher ist als bei Frauen.

Inzwischen gibt es Programme, die Frauen spezi-

fisch ansprechen, um ihr Wissen und Interesse zu fördern. Nach eigener Einschätzung beschäftigen sich Österreicherinnen monatlich eine Stunde und 40 Minuten mit ihren Finanzen, das sind 3,3 Minuten pro Tag, so die Studie der Hello Bank. 58 Prozent sind der Meinung, dass sie damit genau richtig liegen. Aber 31 Prozent wissen, dass sie hier noch Aufholbedarf haben. Dabei beschäftigen sich 48 Prozent derer, die unzufrieden mit ihrer Geldanlage sind, auch zu wenig damit.

„Frauen sollten viel mutiger sein im Umgang mit ihren Finanzen“, fordert Cocca. Geld für den Vermögensaufbau wäre jedenfalls bei ihnen genug da, wie die Umfrage von JP Morgan zeigt. Europäerinnen zwischen 30 und 65 Jahren verfügen „über ein angespartes Kapital von rund 200 Milliarden Euro, das sie an den Finanzmärkten anlegen könnten“, so JP Morgan. Mehr als ein Fünftel davon, also 45 Milliarden Euro, entfallen auf Frauen aus Deutschland und Österreich. Dabei seien das nicht die gesamten Ersparnisse der befragten Frauen, sondern vielmehr der potenzielle zusätzliche Anlagebetrag, den sie für Kapitalmarktinvestments in Betracht ziehen würden – wenn sie nur die richtige Motivation fänden.



Wenn die Kurse fallen, sucht man eifrig nach Gründen. Diesmal sollen die wachsenden Inflationsängste der Auslöser für den Rückgang sein.

## Die 28. Aktienmarktkorrektur seit der Finanzkrise ist da

### BLACK MONDAY

VON BEATE LAMMER

Wir haben gerade wieder einmal eine Korrektur erlebt. Der US-amerikanische S&P 500 ist seit Mitte Februar um zeitweise fünf Prozent gefallen. Es handelt sich um die 28. Korrektur um mehr als fünf Prozent seit der Finanzkrise 2008/2009, wie Charlie Bilello von Compound Capital Advisors vorrechnet. Bei den Technologieaktien an der Nasdaq war das Minus mit knapp zehn Prozent deutlich höher.

Wenn so etwas passiert, wird stets eifrig nach Gründen gesucht. Diesmal gelten Inflationsängste als Auslöser, weil die Renditen für langlaufende Staatsanleihen stark angestiegen sind, was bedeutet, dass der Markt mit höheren Inflationsraten rechnet.

Eine steigende Inflation könnte zu höheren Zinsen führen, und solche bewirken häufig, dass die Aktienbewertungen fallen. In den nächsten zwei, drei Jahren werden die Zinsen

aber nicht steigen, das haben die Notenbanken in den USA und in der Eurozone bereits ausgeschlossen. Und fallende Aktienbewertungen müssen nicht zwingend durch fallende Kurse zustandekommen, auch steigende Unternehmensgewinne könnten der Grund dafür sein. Möglicherweise ist die Sorge der Anleger also gar nicht so berechtigt. Es stellt sich aber ohnehin die Frage, ob es wirklich die Inflationsängste sind, die die Korrektur ausgelöst haben, und nicht einfach die Tatsache, dass nach starken Kursanstiegen wieder eine Korrektur fällig ist – eben die 28. seit März 2009.

In zehn der 28 Fälle gaben die US-Aktien um mehr als zehn Prozent nach, in drei Fällen gar um mehr als 20 Prozent. Zieht man nur die Tageschlusskurse heran, waren die Korrekturen geringer. Im Sommer 2011 sorgte man sich um Griechenland sowie wegen einer möglichen Herabstufung der Bonität der USA. Im vierten Quartal 2018 bereiteten den Anlegern eine mögliche Wachstumsverlangsamung in China und der Handelskrieg zwischen China und den USA Kopfzer-

brechen. Von Februar bis März 2020 ließ schließlich die Coronakrise die Kurse um mehr als 35 Prozent nach unten purzeln.

Fast schon wieder in Vergessenheit geraten scheint, dass es auch im vergangenen September eine Korrektur um zehn Prozent gab: Die Anleger sorgten sich, ob es ein neues Corona-Hilfspaket in den USA geben würde, und auch die bevorstehende Präsidentschaftswahl rief Ängste hervor. Möglicherweise hatten die Korrekturen auch damals ganz andere Gründe. Welche Umstände eine Korrektur einleiten, lässt sich nur äußerst schwer vorhersagen, und erst recht weiß man nicht, wie tief es nach unten geht.

Das die Coronakrise „nur“ zu einem Minus von 35 Prozent führte, als man bereits wusste, dass die Welt in die tiefste Rezession seit dem Zweiten Weltkrieg rutschen würde, mag einen verwundern. Während der Finanzkrise 2008/2009 hatten die Märkte heftiger reagiert. Und sollte die jüngste Korrektur schon vorbei sei, dann kann man es

Konjunkturängste, hohe Staatsschulden und Politwirren gibt es noch immer. Die Anleger nehmen es aber meist gelassen.

durchaus erstaunlich finden, wie locker die Märkte die sich hinziehende Coronakrise und die hohen Aktienbewertungen wegstecken: Das durchschnittliche KGV im S&P 500 lag Ende 2020 bei fast 32, das ist laut Bilello der höchste Jahresendwert der Geschichte (im Lauf des Jahres 2000 war die Bewertung zwischendurch noch höher). Dabei ist die Bewertung im Coronakrisenjahr um 54 Prozent gestiegen – aufgrund fallender Gewinne und steigender Kurse.

Nun reflektieren die Börsen die Zukunft, und die könnte ja wieder deutlich besser aussehen. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass auch ganz heftige Korrekturen schnell wieder ausgegült werden können – zumindest für jene Anleger, die nicht die Nerven wegwerfen. Auch dann, wenn sich die Sorgen noch gar nicht in Luft aufgelöst haben: Konjunkturängste, hohe Staatsschulden, Handelsstreit und politische Wirren begleiten uns nach wie vor. Doch meist stecken die Anleger das ziemlich gelassen weg.

E-Mails an: [beate.lammer@diepresse.com](mailto:beate.lammer@diepresse.com)